

Vogelpolitik.

Von Frau *Straehl-Imhoof*, Zofingen.

Nach schönen Frühlingstagen trat ein Wettersturz ein, der uns einen halben Meter hoch Schnee brachte. Es schneite und schneite und bedeckte jede Nahrungsquelle für die lieben Vögelein, darum ging es heute auf dem Futterplatze aussergewöhnlich lebhaft zu. Nicht nur die täglichen Gäste wie: Spatzen, Kohlmeisen, Blau- meisen, Spechtmeisen, Sumpfmeyen und Buchfinken waren vertreten, es kamen noch fremde Gäste: Grün- und Zitronenfinken, ferner ein Prachtexemplar eines Bergfinken. Alle diese Gäste prangten trotz Schnee und Eis im Hochzeitskleide. Der beste Schneider aber hatte offenbar der Bergfink, denn er stellte die andern Verwandten mit seiner leuchtenden pommeranzengelben Brust alle in den Schatten. An dem aber noch nicht genug, auch was die Kraft anbelangte, war unser Sohn der Berge Meister über alle. Er duldete niemand anders neben sich und jeder der es dennoch versuchte sich ein Körnchen zu holen, wurde, bevor er sein Vorhaben ausgeführt, mit kräftigen Schnabelhieben von Seiten des Bergfinken fortgejagt.

Nun wurde dies einem Finkenweibchen, offenbar einer Stimmrechtlerin, denn doch zu dumm, mutig flog sie auf das Futterbrett und wollte sich auch ihren berechtigten Teil holen. Der ungalante Bergfink flog sofort auf sie los, aber dies Mal musste er sich mit einem ebenbürdigen Gegner messen. Madame Fink nahm den Kampf auf, sie flogen beide kämpfend in die Luft und erst beim niederfliegen trennten sie sich. Der Bergfink landete auf dem Futterbrett, das mutige Finklein vorerst auf dem nahen Baume; aber nur für einige Sekunden, dann war es wieder auf dem Futterplatz und es entspann sich der gleiche erbitterte Kampf wie vorher. Dies noch drei bis vier Mal. Madame Fink gab wie das echt Weibliche nicht nach, obschon zuletzt Federn flogen. Die Dame wollte einfach ihren Platz behaupten und hat ihr Ziel dann auch erreicht und der Bergfink musste mit ihr teilen. Alle andern Vögel wurden aber ohne Ausnahme fortgejagt, so oft sie einen Versuch machten sich etwas zu holen. Das Finkweibchen hatte sich also die ihr zukommenden Rechte erkämpft.

Das Weibchen des Bergfinken war das Gegenteil seines gestrengen Gemahls, es begnügte sich mit den Brosamen, die zu Boden fielen, teilte sie friedlich mit den andern Genossen. Wir wollen froh sein, dass es noch solche liebenswerte Vertreterinnen des schwächern Geschlechtes gibt.

Es schien leider als ob dieses schlimme Beispiel des kampf- tüchtigen Bergfinken ansteckend auf die andern Artgenossen gewirkt hätte, denn als ihr Meister fortzog, fingen die andern Finken auch an sich gegenseitig zu verjagen und zu verhaufen und jeder wollte das Futter allein für sich beanspruchen und keinen andern neben sich dulden. Eine richtige Revolution entstand, wie sie nach Fortzug von Autokraten und Tyrannen gewöhnlich entsteht.